

Altmärkische Fibeln¹⁾.

Von Paul Kupka.

Mit Recht hat man den vorgeschichtlichen Fibeln für die Archäologie dieselbe Bedeutung zuerkannt, wie sie den Leitfossilien für die Geologie beigemessen wird. Besonders, seitdem in den letztvergangenen Jahrzehnten eine Reihe namhafter Forscher, wie Hans Hildebrand, Sophus Müller, O. Tischler, Oscar Montelius, Oscar Almgreen und B. Salin, durch umfangreiche Untersuchungen den Werdegang der verschiedenartigen Formen dieser Geräte erkannt und ihre wechselseitigen Zusammenhänge kargestellt haben, hat ihre Bewertung stetig zugenommen. Und das mit Recht, denn kein Metallgegenstand ist den Gräbern in auch nur annähernd gleicher Fülle entnommen worden wie gerade die Fibel, und kein Gerätetypus offenbart eine ähnliche Mannigfaltigkeit der Form wie sie. Dieser Material- und Formenreichtum gestattete aber nicht nur die Erkenntnis der Verwandtschaftsverhältnisse einzelner Typen oder ganzer Gruppen, sondern seine Sichtung ergab auch die zeitliche Abfolge der Formen und Formenserien, eine namentlich für die nordeuropäische Archäologie nicht hoch genug zu bewertende Errungenschaft.

Die in der Altmark gefundenen Fibeln haben leider nicht völlig die Berücksichtigung gefunden, die sie verdienen. Eine kleine Anzahl älterer Formen sind von O. Montelius²⁾ besprochen worden. Die jüngeren Typen sind recht wenig benutzt worden. O. Almgreen³⁾ kennt nur die in den Sammlungen zu Berlin, Hannover und Halle aufbewahrten Stücke. B. Salin⁴⁾ führt keine altmärkische Fibel an, denn die

¹⁾ Hierzu Tafeln I und II mit 68 Figuren (die Fig. 13, 14, 17, 18, 19, 21, 27—29 nach anderen Autoren, die übrigen, soweit gezeichnet, Originalzeichnungen des Verfassers) und vier Textfiguren.

²⁾ Om Tidsbestämning inom Bronsalderen p. 203 fg.

³⁾ Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Stockholm 1897.

⁴⁾ Altgermanische Tierornamentik, Berlin 1904.

späten Arten, die er behandelt, fehlen bisher in der Landschaft gänzlich, und es ist auch kaum zu erwarten, daß sie sich je hier finden.

Es erscheint mir deshalb geboten, das, was mir an altmärkischen Fibeln bekannt geworden ist, hier vorzulegen. Der Zeit ihrer Entstehung und ihrer Form nach zerfallen die in der Altmark gefundenen Fibeln in drei größere Gruppen, nämlich in:

- I. Fibeln der Bronzezeit,
- II. Fibeln der älteren oder vorrömischen Eisenzeit,
- III. Fibeln der römischen Eisenzeit.

Zeitlich setzt die erste Gruppe nach dem Jahre 2000¹⁾ vor Beginn unserer Zeitrechnung ein und hält sich unter steter Entwicklung bis gegen 600 v. Chr. Geb. Nach dieser Periode findet sich eine Lücke, die in der Landschaft durch keinerlei Funde, wenigstens an Fibeln, gedeckt werden kann, wenn auch in anderen Gegenden des Elbgebietes²⁾ hierher gehöriges Material gefunden ist, so in den Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und in Mecklenburg.

Die beiden folgenden Gruppen bilden im Grunde genommen nur eine einzige, denn ohne Abweichungen aufzuweisen, die aus dem Rahmen der allgemeinen Entwicklung herausfielen und die deshalb als Bruch mit der Überlieferung bezeichnet werden könnten, ändern sich die ältesten Typen allmählich ab, bis sie nach Ablauf von Jahrhunderten als die Formen erscheinen, die für die Landschaft als die jüngsten bezeichnet werden müssen. Wenn die Masse der Fibeln der Eisenzeit dennoch in zwei Gruppen zerlegt wird, so geschieht dies einmal der leichteren Übersicht wegen und ferner, um der Tatsache gerecht zu werden, daß beide Gruppen zwei verschiedenen Kulturphasen angehören, nämlich der La-Tène-Kultur und der Kultur der römischen Kaiserzeit.

I. Die Fibeln der Bronzezeit.

Die Fibel der nordischen Bronzeprovinz, zu der die Altmark und die benachbarten Gebiete Hannover, Mecklenburg, Pommern, das nördliche Brandenburg und das Magdeburger Land trotz lokaler Eigen-

¹⁾ Hubert Schmidt, Der Bronzefund von Canena (Prähistor. Zeitschrift I S. 138.

²⁾ Friedr. Knorr, Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein, Kiel 1910, Fig. 78, 93 fg.

arten unzweifelhaft gehören, tritt selbst in ihren ältesten Formen verhältnismäßig spät auf. Augenscheinlich findet sie sich nicht vor der Schlußhälfte der zweiten der von Montelius aufgestellten Perioden (MII) und ebenso augenscheinlich ist sie ein innerhalb des Gebietes der nordischen Bronzekultur bodenständiges Inventarstück, d. h. hier erfunden.

Das Hauptstück aller Fibeln ist zweifellos die Nadel. Alles übrige ist spätere Zutat, die nur den Zweck hatte, das Herausgleiten des Instrumentes aus dem Gewandstück, das es zusammenzuhalten hatte, zu verhindern, und die im Laufe der Zeit dekorativ ausgestaltet wurde. Die ältesten Gräber der Bronzezeit liefern deshalb überall nur Gewandnadeln, die zu ihrer Bestimmung zweckentsprechend hergerichtet werden. Ihr oberer Teil wird zu einer Öse eingerollt, oder erhält einen Knopf mit Öse oder Durchbohrung, um sie mit einem Faden befestigen zu können, während der Nadelschaft gleichzeitig säbelartig gebogen wird usw. Diese und ähnliche Geräte halten sich zwar recht lange und werden in der älteren Eisenperiode sogar noch durch Anbringung der bekannten Verkröpfung weiter ausgebildet, aber für die Entstehung der nordischen Fibel sind sie von keiner Bedeutung. Das Gerät, aus dem sie hervorgehen sollte, ist die Nadel mit durchbohrtem Halse¹⁾. Dieses Instrument tritt früh im südlichen Mitteleuropa auf, aber es ist dort nicht erfunden, sondern der Form nach Importstück, dessen Vorläufer auf Cypern und in der zweiten Ansiedlung von Troja schon seit dem dritten Jahrtausend vor Beginn unserer Zeitrechnung auftauchen.

In das Gebiet der nordischen Bronzekultur scheint die Form vom heutigen Süddeutschland aus erst zu Beginn der zweiten Monteliuschen Periode einzudringen. In Schleswig-Holstein sind nur zwei Stücke²⁾ gefunden worden. Das eine stammt aus einem Frauengrabe, dem es mit einem breiten altertümlichen Armbande entnommen wurde; das andere gehört zum Inventare eines Moorfundes, der eine Anzahl Tüllenmeißel von der Form des aus den Havemarker Hügeln gewonnenen Gerätes³⁾ und ein ebenfalls recht altertümliches Beil enthielt. Aus der Altmark ist nur ein einziges Stück bekannt geworden (Taf. I, Fig. 1), das vielleicht jüngeren Ursprunges ist, trotzdem aber

1) Zeitschrift. f. Ethnolog. 1907, S. 801; ebendort 1899, S. 333; Naue, Bronzezeit in Ober-Bayern, S. 156 fg.; Jahresschrift 1908, S. 33.

2) W. Splieth, Inventar d. Bronzealterfunde, Kiel 1900, Fig. 71 und S. 29, 37 und 38.

3) Jahresschrift Bd. VII, 1909, Taf. XIV a, Fig. 25.

die alte Form noch treu bewahrt hat. Es stammt aus einem Grabe bei Schönfeld, Kr. Stendal, und fand sich zusammen mit einem weiten Spiralfingerringe aus doppeltem, stielrundem Bronzedrahte und einem geschweiften Messer. Ein recht übereinstimmendes Gerät¹⁾ ist vor einiger Zeit aus einem Hügelgrabe zwischen Ecking und Dietersheim (Oberbayern) gewonnen worden. Sein Alter wird durch eine dabei gefundene 15,5 cm lange Dolchklinge ohne Griffangel, mit leicht geschweiftem Kontur und mäßig breiter Heftplatte bestimmt. Die Durchbohrung des Nadelhalses erfolgte ebenfalls in der Absicht, einen Faden hindurchzuziehen, dessen Ende um die aus dem durchbohrten Gewandstücke austretende Nadelspitze geschlungen wurde und der dem Verluste des Gerätes vorbeugen sollte. In der Tat sind im südlichen Mitteleuropa Nadeln gefunden worden, deren Halsdurchbohrungen noch Reste dieses Fadens enthielten. Ingvald Undset²⁾ erkannte, daß im Gebiete der nordischen Bronzekultur der Faden bald durch einen haltbareren Metalldraht ersetzt worden ist. Damit war das Urbild der nordischen Fibel geschaffen. An ihren Ursprung aus der Nadel mit geschwollenem und durchbohrtem Halse erinnern noch die Formen der Nadeln, sowie die gedrehten Drahtbügel der ältesten Typen. Die Zone nördlich von den Alpen bis zum Südrande des Gebietes der nordisch beeinflussten norddeutschen Bronzekultur behält die bloße Nadel noch lange bei. Die Halsdurchbohrung gibt sie zwar wieder auf, aber sie entwickelt den Kopf und namentlich den Schaft der Nadel in übertriebener Weise, so daß hier ungeheuerliche Bildungen von einem halben Meter Länge und darüber anzutreffen sind. Fibeln treten hier erst in der frühesten Eisenperiode auf.

Auch im Norden blieb die Nadel der neuerfundenen Fibel von der Entwicklung nicht unberührt. Ihr ursprünglich knopfähnlicher Kopf wächst sich zu Handhaben mit doppelten oder dreifachen Querarmen aus, wird scheibenförmig mit einem Dorne oder einer Durchlochung versehen, und fällt bei den spätesten Formen, deren Nadel den Bügel mit zwei lyraförmigen Armen, wie Tafel I, Fig. 12 umfaßt, schließlich ganz fort. Im ganzen bewahrt die Nadel eine mäßige Länge. Stücke von mehr als 25 cm gehören schon zu den Seltenheiten.

Noch stärkeren Umformungen wurde aber der neuerfundene Bügel unterzogen. Der ursprünglich einfache, gewundene Drahtbügel wird

1) Altbayer. Monatsh. Jahrg. 8, 1908, S. 104, von J. Wenzl.

2) Zeitschrift f. Ethnologie 1889, S. 208 fg.; danach ebendort 1898, S. 221 und 1907, S. 805 mit Abbildung.

schon früh aus dekorativen Gründen verbreitert und nimmt die Gestalt eines sehr lang gestreckten, schmalen, zugespitzten Ellipsoids an. An jüngeren Typen verbreitert sich diese Bügelform beträchtlich. Sie schwindet aber trotzdem ziemlich früh, denn nach Ablauf der Periode MIII dürfte sie nicht mehr anzutreffen sein. Sie hat aber inzwischen in Ungarn Heimatsrecht erworben.

Die nordischen Fibeln mit rundlichem Bügel sind langlebiger. Wieder aus dekorativen Gründen läßt man den ursprünglichen Draht gleichmäßig stärker werden, oder, nachdem man ihn der Haltbarkeit wegen verkürzt hat, nach der Mitte zu stark anschwellen. Die ehemalige Torsion wird durch Querriefelung ersetzt, bei späten Stücken erscheint sie auf ein Strichmuster zurückgeführt, wenn sie nicht gänzlich geschwunden ist.

Die Enden des Bügels sind an den ältesten Stücken einfach hakenartig eingebogen: das eine um ein Herausgleiten des Drahtes zu verhindern, das andere um eine Rast für die Nadel, einen Nadelhalter, zu schaffen. Schon früh werden aber die Bügelenden verlängert und zu Spiralen eingerollt. Der Nadelhalter wird dann durch eine schleifenartige Ausbiegung hergestellt. Die alte Torsion bleibt noch lange, wenigstens auf den äußeren Windungen der Spirale erhalten. An jüngeren Stücken wird der ursprünglich stielrunde Draht, aus dem die Scheiben aufgerollt sind, vierkantig, wie an einem Stücke von Mechau, Kreis Osterburg, noch später in den inneren Windungen flach bandartig, wie an den Fibeln von Düsedau, Kreis Osterburg, und endlich erscheint die Füllung der äußeren Windung als flache Metallplatte, wie an dem im Provinzial-Museum zu Halle aufbewahrten Stücke von Abendorf, Kreis Salzwedel, Taf. I, Fig. 9. Schließlich treten Geräte auf, die statt der Scheiben buckelartige, aus einem Gusse hergestellte Platten aufweisen, und die man deshalb auch im Gegensatze zu den ältesten Spiralfibeln als Plattenfibeln anführt. Schon die eine vermittelnde Stellung einnehmende erwähnte Fibel von Abendorf zeigt auf der Scheibenmitte schwache Auftreibungen. Auf den ersten Plattenfibeln erscheinen diese Auftreibungen oft als kreiselähnliche Aufsätze. Stücke, deren Platten Filigranmuster zeigen, fehlen im weiteren Umkreise bis jetzt völlig.

O. Montelius, der das seinerzeit bekannte gesamte nordeuropäische Material aufarbeitete, stellte mit Recht eine ganze Reihe von Typen bronzezeitlicher Fibeln auf. Er unterschied acht Haupt- und noch verschiedene Nebenarten, in die er aber nur fünf altmärkische und drei Magdeburgische Stücke einreihen konnte. Für unsere Zwecke

genügt es, nur zwei Serien aufzustellen, und zwar reicht die Form des Bügels zur Festlegung dieser Reihen vollkommen aus.

Fibeln mit langem, flachem Bügel gehören ausnahmslos der älteren Bronzezeit, also den Perioden MII und MIII an, während entsprechende Geräte mit kurzem, gewölbtem Bügel der jüngeren Bronzezeit zuzusprechen sind, also zum Inventar der Perioden MIV und MV gehören. Spätere bronzezeitliche Fibeln gibt es nicht, die Entwicklung gelangt mit den Typen, die dem letzterwähnten Abschnitte eigentümlich sind, zu einem plötzlichen Ende. Die Gründe dieses raschen Erlöschens sind nicht schwer aufzufinden; die späten Formen sind auf Kosten ihrer Zweckmässigkeit aus dekorativen Gründen so gestaltet, daß eine Weiterentwicklung in dem durch die allgemeine Gestalt und die besonderen Eigenheiten des Gerätes vorgeschriebenen Sinne nicht mehr möglich war. Überhaupt haftete den bronzezeitlichen Fibeln selbst in den ältesten Formen wegen der losen Verbindung der Nadel mit dem Bügel etwas Unpraktisches an, so dass es ihnen zu keiner Zeit gelungen ist, die einfache Gewandnadel zu verdrängen. Auch die eingliedrigen Eisenzeitfibeln gewannen zunächst noch nicht vollständig die Oberhand über die Nadel. Erst in der römischen Kaiserperiode gelangte die Fibel zur fast unbestrittenen Alleinherrschaft.

Serie A. Fibeln mit langem, flachem Bügel.

1—4. Havemark, Kr. Jerichow II.

Unter den den Havemarken Hügeln entnommenen Altsachen fanden sich die Reste von vier Fibeln. Drei davon wiesen lange, flachgebogene, schmallanzettliche Bügel auf. Das größte Stück (Tafel I, Fig. 2) mißt etwa 16 cm., das kleinste etwa 8 cm. Die Verzierung besteht in drei unter sich und mit dem Bügelrande parallelen Linien, von deren äußerer schräge Schraffierungen nach dem Rande ablaufen.

Das vierte Stück ist sehr schlecht erhalten. Der spitzovale, bandartige Bügel lief in Spiralscheiben aus und war durch kleine Buckel gemustert. In der Sammlung zu Genthin.

Jahresschrift Band VIII (1909), S. 146 fg. mit Abbildungen.

5. Neuhaldensleben, Kr. Neuhaldensleben.

Einem Hügelgrabe auf dem Fuchsberge bei Neuhaldensleben entstammt eine 12 cm lange Fibel vom Typus des hier Tafel I, Fig. 2 abgebildeten Stückes. Die Nadel ist derb, ihr Kopf gleicht dem hier

Tafel I, Fig. 3 abgebildeten Geräte, ist aber etwas gedrungener. Der Bügel trägt in der Richtung der Längsachse drei Buckel, längs des Randes zwei parallele Linien, zwischen denen Winkelschraffierungen stehen. In der Gymnasialsammlung zu Neuhaldensleben.

Wegner, Festschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Gymnasiums zu Neuhaldensleben 1897, S. 9; E. Krause, Ztschr. f. Ethnol. Bd. XXX, 1898, S. 600 (mit Abbildungen); Jahresschrift Bd. VII (1908), S. 57.

6. Salzwedel, Kr. Salzwedel.

Die Tafel I, Fig. 3 abgebildete Nadel ist bei Salzwedel unter unbekanntem Umständen gefunden. Sie gehörte zweifellos zu einer Fibel vom Typus der oben geschilderten. Im Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg.

7 u. 8. Güssefeld, Kr. Salzwedel.

Die Tafel I, Fig. 4 mit Ergänzungen abgebildete Fibel stammt aus einem Grabe von Güssefeld. Die Handhabe der Nadel hat drei schwache Kreuzarme entwickelt, der bandartige Bügel trägt ein Tannenzweigmuster. Im Museum für Völkerkunde zu Berlin, Kat.-Nr. II, 1099.

O. Montelius, Tidsbest. S. 204; J. Undset, Eisen S. 219 (mit Abbildung, nach der Fig. 4 unserer Tafel gezeichnet ist); Jahresschrift, Bd. VII (1908), S. 56.

Eine Nadel mit Doppelkreuz-Handhabe von Güssefeld verzeichnet: Danneil in Förstermanns Neue Mitteilungen. II, S. 114.

9. Stappenbeck, Kr. Salzwedel.

Eine große ca. 30 cm lange Spiralscheibenfibel mit oblonger, nach beiden Seiten plötzlich verjüngter Bügelplatte, deren Nadel in einem dreifachen Kreuzgriffe endet, fand sich bei Stappenbeck. Die Bügelplatte des malachitgrün patinierten Stückes ist mit einem reichen geometrischen Muster verziert. In der Sammlung zu Salzwedel.

O. Montelius, Tidsbestämm. S. 204; A. Hildebrand, Bidrags till spännets historia (mit Abbildung); Danneil im Sechsten Salzwedeler Jahresberichte (1843) S. 8, mit Abbildung auf Tafel I.

10 u. 11. Siedendolsleben, Kr. Salzwedel.

Eine ca. 20 cm lange Fibel wie die von Darsekau, also etwa wie Textfig. 1, aber mit breiterem und kürzerem Bügel, deren flacher, langer

Nadelgriff oben rechts und links zu je einer kleinen Volute eingerollt ist, stammt von Siedendolsleben.

Eine große Brillenfibel hannöverscher Form, d. h. deren breiter, spitzovaler Bügel in derselben Ebene wie die Spiralscheiben liegen, mit einer Nadel ähnlich wie Taf. I, Fig. 3 fand sich ebendort. Nachträglich finde ich, daß Brillenfibeln hannöverscher Form verhältnismäßig junge Gebilde sind. Der im Museum zu Hamburg liegende Depottfund von Billenkamp enthält die Form neben dem Reste einer Plattenfibel, ungefähr wie Tafel I, Fig. 9 oder 11, zwei glatten, schwach konkaven Handringen und einem Facettenringe mit kompliziertem Strichmuster. Fibeln unserer Art sind also nicht älter als die Perioden MIV—MV. Beide Stücke in der Sammlung zu Salzwedel.

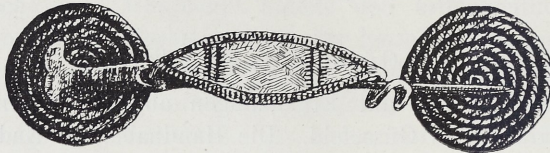


Fig. 1.

12. Darsekau, Kr. Salzwedel.

Eine größere Fibel, wie Textfig. 1, also mit spitzovalem, strichverziertem Bügel, deren langer Nadelgriff etwa in der Form einer Fischschwanzflosse endet, stammt von Darsekau. Im Museum zu Salzwedel.

Danneil im 6. Salzwedeler Jahresbericht. 1843, S. 8.

13. Altmersleben, Kr. Salzwedel.

Bei Altmersleben fand sich der spitzovale, breite Bogen einer Fibel der Periode MIII, an dem ein Teil der als Nadelhalter seitwärts herausgebogenen Schleife sitzt. In der Sammlung zu Salzwedel.

14. Burg, Kr. Jerichow I.

Eine Fibel vom Typus der durch Tafel I, Fig. 4 wiedergegebenen stammt aus der Gegend von Burg. Erhalten ist nur der obere Teil der Nadel mit dem benachbarten Stücke des Bügels und die darunter liegenden Spirale. Die Handhabe der Nadel zeigt zwei Querarme. Im Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg.

15. Magdeburg.

Aus der Gegend von Magdeburg stammt ein reicher Grabfund, der außer einem Mykenäschwerte, einer Spiralarmröhre, Spiraldrahtperlen, einer Knopfsichel, einer Lanzenspitze und einer Pinzette auch die Hälfte einer Fibel im Stile des Gerätes von Güssefeld (Tafel I, Fig. 4) enthielt. Im Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg.

16. Hundisburg, Kr. Neuhaldensleben.

Einen ebenfalls spitzovalen, aber breiteren Bügel zeigt eine bei Hundisburg gefundene Fibel, von der eine Spirale und die Nadel fehlt. Der Bügel zeigt ein Strichmuster. Im Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin (Kat.-No. Ig, 761).

Jahresschrift Band VII (1908), S. 48.

Alle vorstehend behandelten Formen haben flache Bügel. Typologisch betrachtet sind selbst ihre ältesten Formen jünger als die ältesten Geräte mit Bügel aus rundem oder tordiertem Drahte. Da aber diese sehr alten Typen in der Altmark und ihren Grenzgebieten¹⁾ noch nicht gefunden worden sind, stellen die Geräte mit Bandbügel und ohne Spiralscheiben die ältesten in der Landschaft auftretenden Fibelformen vor, und das ist auch der Grund, weshalb sie und ihre Abwandlungen hier an erster Stelle behandelt sind. Alle in folgendem besprochenen Formen haben runde, die spätesten zum Teil sogar recht massive Bügel.

17. Neuhaldensleben.

Einem Grabe auf der Rosmarienbreite bei Neuhaldensleben wurde neben einer lanzettlichen Dolchklinge (?) mit starker Mittelrippe, einem halbrunden strichverzierten Handringe, einem großen Ösenknopfe, einem kleinen Tutulus und einer starken Nadel mit Wulstkopfe²⁾, wie sie von Loitsche, Kreis Wolmirstedt, in das Provinzial-Museum zu Halle (Kat.-Nr. 190) gelangt ist, die Tafel I, Fig. 5 abgebildeten Fibel-

¹⁾ Aus Schleswig-Holstein verzeichnet Splieth, Inventar S. 27 zehn Exemplare; in Mecklenburg fehlt die einfachste Form ebenfalls.

²⁾ Vgl. Jahresschrift Bd. VII (1908), S. 69. Das Stück von Loitsche trägt über den Wulstringen noch einen flachen Knopf, ist also möglicherweise etwas jünger als die Nadel von Neuhaldensleben. Die Formen sind, wie ich schon angedeutet habe, Fremdlinge im Gebiete.

reste entnommen; das Stück maß etwa 25 cm. In der Sammlung des Allervereins zu Neuhaldensleben.

18. Altmersleben, Kr. Salzwedel.

Die Reste eines in Größe und Form fast übereinstimmenden Gerätes, nämlich eine Nadel mit dreifach gekreuzter Handhabe und eine Spiralscheibe von Altmersleben, liegen in der Sammlung zu Salzwedel.

19. Genthin, Kr. Jerichow II.

Eine ähnliche Fibel mit gedrehtem Bügel stammt von Genthin. Die Handhabe der Nadel zeigt drei Querarme. Das ca. 22 cm lange Stück ist mangelhaft erhalten; die Spiralscheibe mit dem Nadelhalter fehlt. Im Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin (Katalog-No. II, 6759).

Jahresschrift VII (1908), S. 48; Zeitschr. f. Ethnol. Verh. Bd. XXIV, (1892), S. 358.

20. Stendal.

Aus der Gegend von Stendal stammt eine im Leichenfeuer halb geschmolzene Spiralscheibenfibel mit gestrecktem, gedrehtem Bügel, deren Nadelhandhabe schwach entwickelte Querarme trägt. Im Museum zu Gotha.

O. Montelius, Tidsbest. S. 204; S. Müller, Nordische Bronzezeit. Jena, 1878. S. 35, Anm. 6.

21. Molitz, Kr. Salzwedel.

Bei Molitz im Kreise Salzwedel fand sich die atypische Nadel (Taf. I, Fig. 3a). Sie gehörte zweifellos einer Fibel vom Typus der behandelten an. In der Sammlung zu Salzwedel.

Gädke im 24. Salzwedeler Jahresber. 1894. S. 103.

22. Magdeburg.

Die Tafel I, Fig. 6 ergänzt abgebildete Spiralscheibenfibel stammt aus der Gegend von Magdeburg. Die Handhabe der Nadel und die darunter liegende Spirale fehlen. Im Museum zu Magdeburg.

Alle bisher besprochenen langbügligen Stücke gehören der älteren Bronzezeit, also den Perioden MII und MIII, an. Augenscheinlich sind sie sämtlich Grabfunde. Das letztbehandelte Exemplar ist schon

eine Übergangsform, deren massiver, kürzerer Bügel auf die Brillenfibeln der vierten Periode hindeutet.

Serie B. Fibeln mit kurzem, gewölbtem Bügel.

23. Pretzier, Kr. Salzwedel.

Eine Brillenfibel, ähnlich wie das Tafel I, Fig. 7 abgebildete Stück, stammt von Pretzier, Kr. Salzwedel. Die Handhabe der Nadel trägt an der Grundform einen trichterförmigen Aufsatz. In der Sammlung zu Salzwedel.

O. Montelius, Tidsbest. S. 204.

24. Mechau, Kr. Osterburg.

Einem Grabe bei Mechau im Kreise Osterburg wurde entnommen eine Gewandnadel mit großem, rundlich linsenförmigem Knopfe und gemustertem Schafte, ein Spitzknopf, ein Doppelknopf und die Trümmer einer Fibel, ähnlich wie Tafel I, Fig. 7. Die Handhabe der Mechauer Fibelnadel ist eine dicke, runde Scheibe, der Draht, aus dem die Scheiben aufgerollt sind, nicht mehr rund, sondern vierkantig. Diese unscheinbare Abweichung ist der erste Schritt zu dem Entwicklungsvorgange, der mit der Erfindung der Plattenfibel sein Ende erreicht. Im Altmärkischen Museum zu Stendal.

Jahresberichte Bd. VII (1908), S. 79.

25 u. 26. Düsedau, Kr. Osterburg.

In einer doppelkonischen Urne mit Leichenbrand fanden sich zwei Lanzen spitzen, ein Rasiermesser nordischen Stiles, ein Schlaginstrument (?) und die beiden auf Tafel I, Fig. 7 und 8 dargestellten Brillenfibeln. Erstere mit tutulusähnlichem Nadelgriffe ist die ältere, letztere die jüngere Form. Der Draht der Spiralscheiben erscheint hier schon beträchtlich breit gehämmert. Im Altmärkischen Museum zu Stendal.

Jahresschrift Bd. VII (1908), S. 78; Stendaler Beiträge Bd. II, S. 268 mit schlechter Abbildung und ungenauer Beschreibung.

27. Depokolk, Kr. Salzwedel.

Eine Fibel wie Tafel I, Fig. 7 rührt vermutlich aus einem Grabe von Depokolk im Kreise Salzwedel her. In der Sammlung zu Salzwedel.

Jahresschrift Bd. VII (1908), S. 80.

28. Salzwedel.

Eine Fibel wie Tafel I, Fig. 8 stammt aus der Gegend von Salzwedel. Im Museum zu Braunschweig.

O. Montelius, Tidsbest. S. 204.

29. Abendorf. Kr. Salzwedel.

Eine Brillenfibel wie Tafel I, Fig. 9 wurde bei Abendorf im Kreise Salzwedel gefunden. Die Scheiben sind hier schon ganz fest geworden, und wenn nicht der einfassende Reifen erhalten wäre, könnte man das Stück schon als Plattenfibel bezeichnen. Im Provinzial-Museum zu Halle.

Jahresschrift Bd. VII (1908), S. 80.

30. Altensalzwedel, Kr. Salzwedel.

Von Altensalzwedel stammt eine gröbere, 10—12 cm lange Fibel wie Fig. 9. In der Sammlung zu Salzwedel.

31. Magdeburg.

Ein ähnliches Gerät, das wahrscheinlich mit dem von Montelius erwähnten aus der Sammlung des Rektors Wiggert identisch ist, stammt aus der Gegend von Magdeburg. Im Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg.

O. Montelius, Tidsbest. S. 204.

32. Karritz, Kr. Stendal.

Einem Moorfunde gehört nebst einem bandförmigen Bronzehalsringe mit triangulären Stricksystemen die große über 30 cm messende, auf Tafel I, Fig. 10 abgebildete Spiralbrillenfibel an, die bei Karritz im Kreise Stendal gefunden wurde. Der Bügel des Stückes ist kurz und zeigt die nämliche geschwollene und querveriefelte Form wie die kurzen Brillenfibeln der Periode MIV, von denen wir soeben neun Exemplare besprochen haben. Das Gerät gehört zweifellos dem gleichen Abschnitte an. Im Altmärkischen Museum zu Stendal.

Jahresschrift Band VII (1908), S. 70.

33. Vienau, Kr. Salzwedel.

Eine 19 cm lange Fibelnadel mit dreifachem Kreuzgriffe wurde von einem Bauer auf dem Felde bei Vienau gefunden, sie entstammt also vermutlich einem zerstörten Grabe.

F. Danneil in 1. Salzwedeler Jahresberichte (1838) Tafel I, Fig. 4.

Sämtliche folgenden Fibeln sind Plattenfibeln, also Stücke, die anstatt der Spiralscheiben feste, flachen Kugelsegmenten ähnliche Platten tragen. Bis jetzt sind aus der engeren Altmark keine derartigen Instrumente bekanntgegeben worden.

34 u. 35. Genthin, Kr. Jerichow II.

Ein Moor- oder Erdfund, der auf der wüsten Feldmark Plumperding zwischen Genthin und Burg gemacht wurde, bestand aus zwei schönen, großen Plattenfibeln. Eins der Stücke ist Tafel I, Fig. 11 abgebildet. Das ziemlich junge Gerät seiner Art zeigt noch den geschwollenen, quengeriefelten Bügel der Brillenfibeln der vierten Periode. Die Plattenmitte trägt einen auf der Spitze stehenden Kegel, der oben schälchenartig ausgehöhlt ist. Die Handhabe der Nadel reicht genau bis zur Scheibenmitte und ihr scheibenartig verbreiteter Kopf trägt ein ähnliches Gebilde wie die gegenüberliegende Scheibe. Die ca. 30 cm messenden Stücke gehören also als Übergangsformen an den Schluß der vierten oder in den Beginn der fünften Periode. In der Sammlung zu Genthin.

M. Weigel in den Nachr. über deutsche Altertumsfunde 1890, S. 29, verzeichnet nur ein Stück.

36. Magdeburg.

Eine große, etwa 20 cm lange Plattenfibel, die Tafel I, Fig. 12 abgebildet ist, stammt aus der Umgegend von Magdeburg. Der Bügel ist der Form nach verändert, stärker profiliert, die übliche Riefelung ist verschwunden. Die Scheibenmitten tragen kleine auf der Spitze stehende Kegel, der Nadel fehlt die Handhabe und die Durchbohrung. Sie endet in einem lyraähnlichen Kopfe, dessen geschweifte Arme den Bügel umfassen. Das Gerät gehört in die fünfte Periode. Im Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg.

37—40. Depekolk, Kr. Salzwedel.

Schwerer zu bestimmen sind zwei bei Depekolk im Kreise Salzwedel gefundene Stücke. Es handelt sich um: „Zwei Exemplare eines unbekanntes Gerätes. Zwei in einer Ebene liegende Kugelsegmente von unbedeutlicher Höhe sind durch einen senkrecht aufstehenden und sich dann rechtwinklig, parallel mit der Grundebene, rhomboidisch erweiternden Bügel verbunden.“ Danneil, der diese Diagnose gibt, verstand sich wenig auf Geräte unserer Art, aber es handelt sich zweifellos um Plattenfibeln.

F. Danneil, 4. Salzwedeler Jahresber. 1841, S. 36, Nr. 7.

Zwei fragmentarisch erhaltene kleinere Plattenfibeln von Depekolk mit rhombischem, strichverziertem Bügel liegen tatsächlich unter S. 125 und S. 487 in der Sammlung zu Salzwedel. Der Auszeichnung nach sind sie mit den von Danneil angeführten Stücken nicht identisch.

41. Wittingen, Prov. Hannover.

Dicht an der Westgrenze des Kreises Salzwedel liegt das Städtchen Wittingen. Eine kleine, defekte Plattenfibel mit rhombischem Bügel von dort liegt in der Sammlung zu Salzwedel.

42. Quadendambeck, Kr. Salzwedel.

Auch im Moore bei Quadendambeck, Kreis Salzwedel, fand sich ein ähnliches, aber ungleich größeres, nicht zur Vereinssammlung gehörendes Gerät.

F. Danneil, a. a. O.

Damit wäre die Aufzählung der bronzezeitlichen Fibeln erledigt. O. Montelius konnte nur sieben Stücke aus der Altmark und dem Magdeburgischen anführen, aus der ganzen Provinz Sachsen kennt er nur elf derartige Geräte. Wenn man das Stück von Stappenbeck noch dem Schlusse der älteren Zeit, die die Perioden MII und MIII umfaßt, zuteilt, so gehören einundzwanzig der angeführten Geräte diesem Abschnitt an, während die übrigen Stücke auf die jüngere Bronzezeit entfallen. Auf die einzelnen Perioden verteilt ergeben sich Gruppen von sechs (MII), fünfzehn (MIII), elf (MIV) und zehn (MV). Dieser Statistik nach bezeichnet also für die Altmark und ihre Grenzen die dritte Periode den Höhepunkt in der Entwicklung der nordischen Fibel.

II. Fibeln der vorrömischen Eisenzeit.

Das, was wir an Fibeln der vorrömischen oder älteren Eisenzeit vorzulegen haben, ist nicht gerade reichlich. Es sind durchweg Geräte des gleichen Stiles, nämlich Stücke mit aufwärts gebogenem Fußfortsatze oder Typen, die auf diese Grundform zurückgehen, also La-Tène-Fibeln. Nicht als ob an Grabfeldern der vorrömischen Eisenperioden in der Altmark oder den angrenzenden Gebieten Mangel wäre; im Gegenteil, keine Art vorgeschichtlicher Gräber tritt in der Landschaft

in gleicher Reichhaltigkeit auf wie gerade die alteisenzeitlichen Bestattungen. Es hat sich aber als verfehlt herausgestellt, alle diese frühen Gräber mit gleichem Maße zu messen. Seit Ingvald Undsets Aufsehen erregendem Buche hatte man sich daran gewohnt, die nordeuropäische Eisenzeit als eine einheitliche Kulturperiode zu betrachten, die durchaus von La-Tène-Einflüssen beherrscht und von den Hallstattströmungen nur wenig berührt worden sei. Erst neuere Arbeiten haben die Aufklärung gebracht, daß der nordeuropäischen La-Tène-Periode eine ebenso scharf ausgeprägte, Eisen führende Hallstattkultur vorausging, daß sogar der größere Teil der früheisenzeitlichen Gräberfelder des nördlichen Mitteleuropas der Hallstattperiode angehört. Auch diese älteste nordeuropäische Eisenkultur hat Fibeln aufzuweisen, aber sie benutzt vorzugsweise die gerade, gebogene oder verkröpfte Gewandnadel zum Teil ganz aus Bronze, zum Teil aus Eisen mit Bronzeknopf, zum Teil schließlich ganz aus Eisen, und in Formen, die zum Teil mit bronzezeitlichen Typen übereinstimmen, zum Teil an sie erinnern, zum Teil aber mit den gleichartigen Instrumenten älterer Perioden keine Verwandtschaft mehr haben. Diese ältesten Fibeln der nordeuropäischen Eisenzeit, die sich zum Teil und augenscheinlich spontan aus oder besser an der verkröpften Gewandnadel entwickelt haben, sind für das behandelte Gebiet bis zur Zeit noch nicht nachgewiesen worden. Es ist aber zweifellos, daß sie hier ebenfalls vorhanden sind, also auch kein Zweifel, daß man sie jetzt, wo man gelernt hat, sie zu erkennen, auch hier finden wird.

Die La-Tène-Kultur, die von keltischen Stämmen geschaffen worden ist und die durch Vermittlung südgallischer Völkerschaften altgriechische Elemente aufgenommen hatte, machte sich in Nordeuropa nach vereinzelt Fundstücken schon im fünften Jahrhundert bemerkbar. Bis sie hier aber zur Herrschaft gelangt, vergeht noch mehr als ein Jahrhundert. Ihre Produkte, die in den gallischen „oppida“ wohl durch Hausindustrie massenhaft hergestellt wurden, gelangten anfänglich durch den Handel nach Nordgermanien. Schon Undset erkannte, daß die Rhein-Weserlinie bei der Verbreitung des aus dem Westen stammenden Kulturgutes eine bedeutende Rolle gespielt habe. Bei der Beurteilung altmärkischer Verhältnisse muß gewiß auch die Elbe¹⁾ in Ansatz gebracht werden.

Die Fibeln der La-Tène-Kultur zerfallen, wie sattsam bekannt, in drei große Serien, in Hefteln mit freiem Schlußstücke, wie Fig. 13—15, in

¹⁾ F. Knorr, Friedhöfe, Kiel 1910, S. 15.

solche mit verbundenem Schlußstücke, wie Fig. 16—18 und schließlich in solche mit rahmenförmigem Endstücke, wie Fig. 19. Früher nahm die Forschung ohne weiteres an, daß alle derartigen Geräte, die dem hier an erster Stelle charakterisierten Typus entsprechen, der Frühlatènezeit zuzurechnen seien. Jüngere Untersuchungen¹⁾ ergaben aber, daß nur der Typus alt ist, daß aber das einzelne Exemplar seiner Art sehr gut einer jüngeren Zeit angehören kann. Man spricht deshalb lieber von Fibeln im Alt- oder Mittel-Latèneschema. Das Material der Stücke ist bald Bronze, bald Eisen oder auch Bronze mit Eisen.

Fibeln aller drei Gattungen sind mehrfach gefunden worden. Wir führen aber nach Fundorten geordnet an:

1. Kricheldorf, Kr. Salzwedel.

Zwei nebeneinanderliegende Urnenfriedhöfe bei Kricheldorf lieferten ca. 25 ganz oder teilweise erhaltene La-Tène-Fibeln. Ein Exemplar aus Bronze, wie es dort in vier Stücken gefunden worden ist, gibt Tafel I, Fig. 13 nach Lüdemann wieder. Der Fortsatz des Nadelhalters ist hier nicht aufgebogen, sondern das Stück ist so, wie es ist, gegossen; die Federrollen werden noch durch keinen Bolzen gestützt. An ähnlichen Exemplaren des gleichen Fundortes findet sich aber dieser stützende Bolzen. Die Eisenfibel Tafel I, Fig. 14 stammt ebenfalls von Kricheldorf. Der Bügel ist mit einer Korallenperle verziert, der Fortsatz trägt eine Kugel.

Vom Schema des durch Tafel I, Fig. 17 wiedergegebenen Stückes fand sich bei Kricheldorf eine ganze Reihe von Exemplaren. Die Eisenfibeln dieser Art waren sehr groß und maßen 9—15 cm in der Länge, einige trugen mit kleinen Eisen- oder Bronzeknöpfen verzierte Bügel.

Einige kleinere Stücke aus Bronze, die Lüdemann nicht kennt, liegen in der Sammlung zu Salzwedel. Es ist ein Stück ungefähr wie Fig. 16, aber kleiner und einfacher wie etwa Tafel I, Fig. 16a und ein Gerät, dessen Typus sich dem der Kahnfibel nähert, wie Fig. 16b.

Das Material befindet sich im Museum für Völkerkunde zu Berlin und in der Sammlung zu Salzwedel.

Vgl. K. Lüdemann, Das Gräberfeld von Kricheldorf, Kr. Salzwedel (Archiv für Anthropologie, Neue Folge, Bd. I, Heft 4, S. 236 fg.).

¹⁾ Schon Undset, Eisen S. 285, spielt aber auf die hier berührte Tatsache an: „Einige Exemplare sind nicht wirklich zurückgebogen, sondern in einem Stücke gegossen, und folglich eine Nachbildung der rückwärts gebogenen Form.“

2. Farsleben, Kr. Wolmirstedt.

Bei Farsleben, Kreis Wolmirstedt, fand sich eine 6 cm lange Fibel im Altlatänestil, ungefähr wie Fig. 13; das aufgebogene Endstück endet in einem kleinen Kugelknopfe, aus dem ein auf der Spitze stehender Kegel herauswächst; also wie der Griff der Vasenkopf- oder Mohnkopfnadeln, ähnlich wie Fig. 13b. Im Provinzial-Museum zu Halle.

3. Schermen, Kr. Jerichow I.

Ein ähnliches Gerät stammt vom Eckerberge bei Schermen. Das aufgebogene Schlußstück endet in einer allmählich anschwellenden und wieder abnehmenden Reihe von Querwülsten. Im Provinzial-Museum zu Halle.

Sechs Fibeln von dort liegen im Museum zu Burg. Es sind eine Eisendrahtfibel fast wie Fig. 17; zwei Bandfibeln im Altlatänestil mit Armbrustmechanismus, an deren Federrolle rechts und links je ein unten schwach verbreiteter, schmaler Blechstreifen hängt; drei kürzere Frühlatänefibeln, zwei von Bronzedraht, eine von Eisen, die letztere ungefähr wie Fig. 16b, aber mit rückwärts gebogenem, knopfverziertem Fußanhänge.

Vgl. Nachr. über deutsche Altertumsfunde, 1895, S. 79, mit Abbildungen. Über die Bandfibel: Kossinna, Zur Archäologie der Ostgermanen (Ztschr. f. Ethnologie, 1905, S. 389).

4. Leitzkau, Kr. Jerichow I.

Eine Fibel wie Fig. 17 fand sich bei Leitzkau, der Knopf auf dem rückwärts gebogenen Fortsatze fehlt. Eine andere Fibel mit Bandbügel stammt von eben dort. Der nicht aufgebogene Bügel trägt zwei Metallstifte, auf denen gewiß einst Korallenperlen saßen. Im Museum zu Burg.

Vgl. Nachr. über deutsche Altertumsfunde, 1896, S. 83. Mit Abbildungen.

5. Arneburg, Kr. Stendal.

Das lange benutzte Gräberfeld auf dem Galgenberge bei Arneburg hat nur drei hierher gehörige Fibeln geliefert. Die eine ist ein zirka 10 cm langes Stück, ungefähr wie Fig. 13; es besteht aus schwarzem, unverziertem Bronzedrahte, die Federrolle ist kurz und ohne Bolzen, das aufgebogene Endstück schließt in einem großen, kugligen Knopfe

wie Fig. 13a. Das zweite hier gefundene kleinere Gerät aus Eisen ist als Fig. 20 abgebildet. Es scheint eine sehr deformierte Fibel im mittleren La-Tène-Stile zu sein. Eine Abbildung, die vor zirka zehn Jahren erschien, gibt anscheinend das vollständig erhaltene Stück. Die dritte Heftel ist die hier Fig. 15 abgebildete Doppelpaukenfibel, die weiter unten besprochen werden soll. Im Altmärkischen Museum zu Stendal.

Vgl. 26. Salzwedeler Jahresbericht, Tafel II, Fig. 1 c.

6. Lohne, Kr. Stendal.

Bei Lohne fanden sich in einem La-Tène-Felde eine Menge rückwärts gebogener Fibeln. Zwei Stücke davon geben Fig. 17 und 18 nach Undset wieder. Ein anderes dem letzterwähnten Exemplare ähnliches Gerät hat eine rautenförmig erweiterte Bügelplatte, die ebenfalls mit Korallenperlen besetzt ist. Ähnlich verzierte Fibeln hatten wir schon bei Leitzkau und Kricheldorf kennen gelernt. Im Königl. Museum für Völkerkunde zu Berlin.

Vgl. Undset, Eisen, S. 229 (mit Abbildungen); Danneil, Generalbericht in Förstemanns Neue Mitteilungen Bd. I, Heft 4, S. 157; G. Kossinna, Grenzen der Kelten und Germanen im Korrespondenzblatt der Deutschen Anthropolog. Gesellschaft. 1907. S. 57 f.

7. Groß-Chüden, Kr. Salzwedel.

Das Gräberfeld von Groß-Chüden hat eine Reihe von frühen Eisenalterfibeln geliefert, die sämtlich in der Sammlung zu Salzwedel liegen. Es sind Stücke etwa wie Fig. 17 und mehrere eiserne Rahmenfibeln wie Fig. 19, das längste Gerät mißt etwa 9 cm.

8. Perver, Kr. Salzwedel.

Ein Urnenfriedhof bei Perver, dicht vor Salzwedel, ergab eine Anzahl zierlicher Fibeln im Mittel-Latèneschema, wie Textfigur 2, und auch jüngere Rahmenfibeln im Stile der Fig. 19. In der Sammlung zu Salzwedel.

9. Büßen, Kr. Salzwedel.

Noch jünger ist das sehr interessante Feld von Büßen, das neben den Resten einer Bronzeschale, einer schönen, starken Bronzeattache mit Griffing und einem Trinkhornfuße aus Bronze, dem einzigen aus der

Altmark bekannten, auch Rahmenfibeln, darunter das sehr zierliche Bronzestück Textfigur 3 lieferte. Auch jüngere provinzialrömische Stücke fanden sich dort ähnlich wie Tafel I, Fig. 23. Alles Material in der Sammlung zu Salzwedel.

10. Kakerbeck, Kr. Gardelegen.

Fünf zirka 8 cm lange, sehr deformierte Eisenfibeln im Altlatènesstile stammen von Kakerbeck. Ebendaher ist ein großes Bronzestück mit noch dickerem, kahnförmigem Bügel wie Fig. 16, aber mit sehr kleinem zurückgebogenen Fußanhänge. In der Sammlung zu Salzwedel.

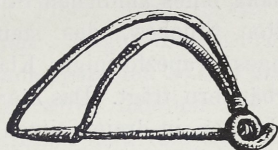


Fig. 2.

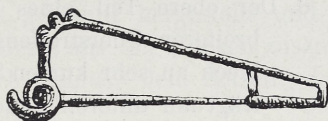


Fig. 3.

11. Osterburg, Kr. Osterburg.

Einem Gräberfelde in der Gegend von Osterburg wurde die sehr schöne Fibel entnommen, die als Fig. 16 abgebildet ist. Sie ist ganz aus Bronze, bis auf den die Spiralrollen haltenden eisernen Bolzen. Das im Mittel-Latèneschema gehaltene, schwere Stück ähnelt in der Form dem Fig. 16a abgebildeten kleineren Geräte von Kricheldorf, Kreis Salzwedel. Merkwürdig ist die Herumführung der Sehne um den oberen Teil des Bügels. Das schöne Stück ist der Gestalt nach ein Unikum für das Gebiet. Im Privatbesitz.

12. Bülstringen, Kr. Neuhaldensleben.

Eine ganze Reihe hierher gehöriger Fibeln fand Ph. Wegener auf dem großen Friedhofe bei Bülstringen. Es sind:

1. Eine mehr als 8 cm lange Eisenfibel im Altlatèneschema wie Fig. 14a mit verbildetem Vogelkopfe als Schlußstück.
2. Eine Eisenfibel mit kahnförmigem Bügel von zirka 6 cm Länge im gleichen Stile, deren Sehne wie bei dem durch Fig. 16 wiedergegebenen Stücke um den Bügel herumgeführt ist und deren freies Schlußstück in einer flachen Scheibe endet. Vielleicht ist diese Form das Prototyp der Doppelpaukenfibeln.

3. Ein ähnliches Exemplar, dessen Schlußstück und Federrollen verloren sind.
4. Ein gleichgroßes Stück im gleichen Stile aus Eisen mit Armbrustmechanismus mit länglichem, mohnkopfähnlichem Kopfe auf dem freien Schlußstücke. Von den Enden des die Spiralrollen stützenden Bolzens hängen je ein scharnierartig befestigter Eisenstreifen herab. Die freien Enden dieser Streifen, die wir schon an der Bandfibel von Schermen fanden, sind durch einen aufgenieteten breiteren Querstreifen verbunden, der Ösen zum Anhängen von Klapperblechen etc. trug.
5. Die Federrollen, Sehne und Anhang eines ähnlichen Stückes.
6. Der obere Teil eines verwandten Stückes, das statt des breiteren Querstreifens ein langes trapezförmiges Klapperblech an sehr kurzen Scharnierbändern trägt. Das Zierblech trägt am unteren Rande sechs Löcher, in dreien sitzen noch Reste von Kettchen.
7. Der obere Teil einer Bronzedrahtfibel, deren Sehne um den Bügel geschlungen war.
8. Eine Bronzefibel wie Fig. 16a; Nadel und Rollen fehlen.
9. Eine zirka 6 cm lange Eisendrahtfibel im Mittel-Latèneschema, ungefähr wie Fig. 17, aber etwas gedrungener.

Die von Ph. Wegener als Reste von Scheibenfibeln angesprochenen Bronzespiralen sind keine Fibelteile, sondern Reste sogenannter Spiraloehringe, die neben den bekannten Segeloehringen auf alteisenzeitlichen Gräberfeldern Nordeuropas nicht gerade selten sind. In der Gymnasialsammlung zu Neuhaldensleben.

Vgl. Ph. Wegener, Bericht über den Urnenfriedhof bei Bülstringen (*Zeitschrift für Ethnol.* Bd. XXVII (1895), S. 121 ff. Alle Stücke, die hier besprochen, sind abgebildet.

13. Wistedt, Kr. Salzwedel.

Eine Doppelpaukenfibel, wie Fig. 15, gelangte von Wistedt, Kreis Salzwedel, in die Sammlung zu Salzwedel.

Vgl. 24. Salzwedeler Jahresber. 1894, S. 103.

14. Winkelstedt, Kr. Salzwedel.

In einer gerauhten, schraubig gefurchten, rundlichen Urne mit geglättetem, mäßig weitem Halse lag auf dem Leichenbrande der

Bügel einer Doppelpaukenfibel, wie Fig. 15. Das aufgebogene Schlußstück und der Mechanismus fehlen. Im Altmärkischen Museum zu Stendal.

Diese Fibelform scheint also im Gebiete gar nicht so selten zu sein. Ihre Entstehung läßt zwei Erklärungen zu. Entweder bildet sich der Typus aus der Hallstattpaukenfibel¹⁾ heraus, oder er entwickelt sich in Nordeuropa selbständig aus den kahnförmig verdickten Bügeln, wie sie die durch die Figuren 14a und 16 wiedergegebenen Fibeln aufweisen, und den scheibenförmigen Endstücken, wie wir es bei dem an zweiter Stelle beschriebenen Stücke von Bülstringen antrafen. Das Schema der Doppelpaukenfibel ist zweifellos das der altlatènezeitlichen Fibel, doch scheint sie erst der Mittel-Latèneperiode anzugehören. Bügel und Endstück sind getrennt hergestellt und dann zusammengenietet, so daß das fertige Gerät aus vier Stücken zusammengesetzt wird, nämlich aus dem Mechanismus, dem Bolzen, der die Federrollen hält, und den beiden Pauken.

An nur vierzehn Fundorten lassen sich also aus dem Gebiete, selbst bei etwas weitgezogenen Grenzen, kaum über hundert La-Tène-Fibeln nachweisen. Gegenüber der großen Zahl alteisenzeitlicher Gräberfelder und der Menge der ihnen entnommenen Fundstücke ist das ein erstaunlich dürftiges Ergebnis. Ein Grund für das spärliche Auftreten der La-Tène-Fibel ist gewiß die schon berührte Tatsache, daß neben ihr die Gewandnadel reichlich im Gebrauche war. Andere Gründe mögen sich vielleicht bei einer zusammenfassenden Bearbeitung der Friedhöfe der frühen altmärkischen Eisenzeit ergeben.

III. Fibeln der römischen Eisenzeit.

O. Almgreen gibt in den Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte eine sehr ins einzelne gehende Einteilung seiner Untersuchungsobjekte. Das war nötig, denn der Forscher hatte das gesamte Fibelmaterial Nordeuropas zu behandeln. Für unsere Zwecke genügt ein gröberes

¹⁾ An echten Hallstattpaukenfibeln aus dem nordeuropäischen Gebiete kenne ich nur zwei Stücke, eins von Sembzin in Mecklenburg (Beltz, Vorgeschichte von Mecklenburg, S. 90), das andere stammt aus Possendorf bei Weimar (Götze, Höfer, Ziesche, Vor- und frühgeschichtliche Altertümer Thüringens, Fig. 187).

Schema, denn viele, namentlich östliche Formen sind in den Elbgegenden gar nicht vertreten und auch Typen, die sonst hier bekannt sind, fehlen dem Gebiet, dem das behandelte Material entnommen ist, völlig. Es ist ausreichend, wenn die von Almgreen aufgestellten Gruppen hier als Serien behandelt werden, und, dem von ihm gegebenen Einteilungsprinzip folgend, stellen wir folgende Serien auf:

Serie A: Fibeln der Übergangszeit.

Serie B: Augenfibeln.

Serie C: Fibeln mit zweilappiger Rollenkappe.

Serie D: Kräftig profilierte Fibeln und ihre Abwandlungen, die durch Verflachung oder Verwischung der kräftigen Profilierung entstanden sind.

Serie E: Fibeln mit umgeschlagenem Fusse und ihre Ableitungen.

Serie F: Fibeln mit hohem Nadelhalter.

Serie G: Scheibenfibeln.

Die Fibelformen der fünf ersten Serien sind die ältesten Fibeln der römischen Kaiserzeit; sie setzen ungefähr mit Beginn der neuen Zeitrechnung ein und halten sich nach Almgreen ungefähr bis zum Ende des dritten Jahrhunderts, wenn auch einzelne Formen dieser Serien noch langlebiger sind. Die jüngeren Serien zeigen zum Teil Eigenarten fremden Ursprunges, auf die wir später noch zurückkommen.

Serie A. Fibeln der Übergangszeit.

Zwischen die La-Tène-Fibeln und die Fibeln der römischen Eisenzeit schiebt sich eine Fibelgruppe ein, die nach den Merkmalen, die ihre Typen zur Schau tragen, nicht mehr La-Tène-Fibeln genannt werden können, aber auch noch nicht den späteren Gruppen zugeteilt werden dürfen. Es sind Stücke im Übergangscharakter, die ihren Ursprung aus der La-Tène-Fibel nicht verleugnen können. Die Rückwärtsbiegung des Bügels der Fibeln älteren Stils beginnt schon früh zu schwinden. Die durch Fig. 16b wiedergegebene Heftel von Kricheldorf scheint nie einen Nadelhalteranhang besessen zu haben, in dem jüngeren Stücke, das Fig. 19 veranschaulicht, ist der Nadelhalter und sein rückwärts gebogener Anhang zu einem annähernd trapezoiden Rahmen vereinfacht. Beide Typen erlöschen nicht, sondern erhalten sich oder entwickeln sich weiter bis etwa zur Mitte des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

1. Tangermünde, Kr. Stendal.

Von dem gewaltigen, noch heute ergiebigen Spätlatène-Friedhof, der sich auf dem Nordufer des Tanger hinzieht, stammt die Fig. 21 abgebildete Eisendrahtfibel. Vielleicht hat das Stück ursprünglich einen zurückgebogenen Nadelhalteranhang gehabt. Verbleib unbekannt.

Vgl. C. Hartwich, Weitere Ausgrabungen etc. in Zeitschrift f. Ethnologie Bd. XXII (1890), Verhandl. S. 308 fg. Mit Abbild.

Ebenfalls von Tangermünde stammt die Fig. 22 abgebildete Fibel, die augenscheinlich aus Bronze ist. Der hochbogige Bügel bestimmt das Stück als „frührömisch“.

Vgl. C. Hartwich, Urnenfelder bei Tangermünde in Zeitschr. f. Ethmol. Bd. XIX, Verhandl. S. 216 fg. Mit Abbild.

2. Arneburg, Kr. Stendal.

Einem Grabe auf dem Galgenberge bei Arneburg wurde die durch Fig. 20 veranschaulichte Eisenfibel entnommen. Das Gerät ist schon hier S. 17 unter den Tënefibeln besprochen. Ein gleichgeartetes Stück von Bronze mit quengeripptem Bügel bildet C. Hartwich ab. Verbleib des letzterwähnten Gerätes ist unbekannt.

Vgl. C. Hartwich, Altertümer von Arneburg a. Elbe in Zeitschrift für Ethnologie Bd. XVIII (1886), Verhandl. S. 309. Mit Abbild.

Alle diese Fibeln endigen in einem einfachen, halbröhrenartigen Nadelhalter. Die jetzt zu besprechenden Stücke, deren Sehne teils vor, teils hinter dem der Federrolle benachbarten Bügelteile verläuft, zeigen hohe Nadelhalter, die meist an einem jetzt erst auftretenden, schlankeren Fortsatze des Bügels, dem Fuße, hängen. Die Nadelhalter sind durchbrochen oder, von unseren Stücken besser gesagt, durchlöchert, eine Eigenschaft, die sich nur aus der Umbildung des rahmenartigen Schlußteiles der Spätlatënefibeln erklärt.

3. Groß-Möringen, Kr. Stendal.

Bei Groß-Möringen fand sich die schöne, durch Fig. 24 abgebildete Fibel. Der Bügel des eingliedrigen Stückes ist breit bandförmig, der Mechanismus eine Armbrustkonstruktion einfachster Art, Fuß und Nadelhalter sind noch nicht als selbständige Teile hervorgehoben; Erinnerungen an die Fibeln alten Stils sind die Durchlochung des

Nadelhalters, das hochgehende Endstück und der auf der Verbindungsstelle von Fuß und Bügel liegende Ring. Das Gerät vertritt also einen deutlich ausgesprochenen Typus von großer Einfachheit. Almgreen kennt keine derartige Form. Im Altmärkischen Museum zu Stendal.

Vgl. Stendaler Beiträge Bd. II, S. 275.

4. Tangermünde, Kr. Stendal.

Das sonst wenig bekannte Urnenfeld Tangermünde-Nord II, das dicht an der Stadt in dem von der Lüderitzer Bahn und dem Elbgleise gebildeten Winkel liegt, hat fünf höchst charakteristische Fibeln geliefert, die bisher in dieser Form aus der Altmark noch nicht bekannt waren. Es sind:

1. Die durch Fig. 23 abgebildete Bronzefibel mit einfachem Armbrustmechanismus ist typologisch etwas jünger als das ähnliche Stück von Groß-Möringen. Der an der Verbindungsstelle von Fuß und Bügel liegende Wulst, den wir auch noch an jüngeren Formen als Bügelscheibe wiederfinden, entspricht der Verstärkung, die die La-Tène-Fibeln mittleren Stils hier durch die Befestigung des rückwärts gebogenen Nadelhalteranhangs erfahren. Es ist bedauerlich, daß der Nadelhalter gerade dieses Stückes fehlt.

2. Eine etwas jüngere Form stellt das durch Fig. 25 wiedergegebene bronzene Exemplar dar. Es entspricht fast den vorerwähnten, zeigt aber einen verwickelteren Mechanismus mit oberer Sehne, die von einem hier zum erstenmal auftretenden Sehnenhaken gehalten wird. Der Kopf erweitert sich zur Stützplatte und zeigt schon Ansätze zu Querarmen, die an den folgenden Stücken voll ausgebildet erscheinen. Der Nadelhalter ist durchbrochen.

3. Noch mehr entwickelt ist die seltene, durch Fig. 26 veranschaulichte Bronzefibel. Sie entspricht mit unwesentlichen Abweichungen dem von Almgreen durch Fig. 22 seines Werkes abgebildeten, als provinzialrömisch bezeichneten Stücke aus dem Pyrmonter Brunnenfunde und scheint außer dieser das einzige in Nordeuropa gefundene Stück zu sein. Der Mechanismus ist der gleiche wie an dem letztbeschriebenen Exemplar und auch der Sehnenhaken fehlt nicht. Neu sind die beknopten Querbalken, wie sie Olshausen (Zeitschrift für Ethnologie Bd. XVI (1884), Verhandlungen S. 515) nennt, am Kopfe unmittelbar vor den Spiralrollen. Der Fuß ist durchbrochen, ohne Knopf.

4. Ein kleines eisernes Stück ohne Fuß und Bügelscheibe, abgebildet in den Stendaler Beiträgen Bd. II, S. 273; möglicherweise ist das Gerät eine Form ohne Scheibe.

5. Ein gleiches Stück wie das vorstehend angeführte.

Alle fünf Fibeln liegen im Altmärkischen Museum zu Stendal.

Vgl. Stendaler Beiträge Bd. II, S. 272 fg.

5. Tangermünde, Kr. Stendal.

Die durch Fig. 27 veranschaulichte Fibel, die Almgreen noch zu den provinzialrömischen Formen rechnet, fand sich mit einer Augenfibel in einem Grabe des wiederholt erwähnten Gräberfeldes Tangermünde-West am Tanger. Das Stück besitzt den Mechanismus mit oberer Sehne wie die Fig. 25 und 26 abgebildeten Hefteln, ist aber insofern altertümlicher, als der Sehnenhaken fehlt. Zur stärkeren Sicherung der Federrollen ist der Kopf zu einer Stützplatte verbreitert, und an der Stelle des Sehnenhakens ragt ein kurzer Vorsprung zapfenartig über die Sehne hinweg. Der Nadelhalter ist nicht durchbrochen. Im Museum für Völkerkunde zu Berlin.

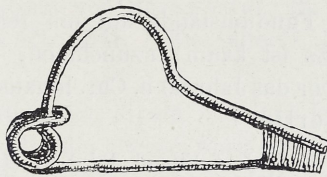


Fig. 4.

6. Büßen, Kr. Salzwedel.

Eine recht frühe hierher gehörige, einfache Drahtfibel fand sich in den Gräbern von Büßen. Der Nadelhalter ist voll und der Knopf auf dem Übergange des Bügels in den Fuß verschwunden, wie Textfigur 4 zeigt. Über Büßen vgl. hier S. 18.

Vgl. O. Almgreen, Studien S. 209; C. Hartwich, Zeitschrift f. Ethnol. Bd. XXI (1887), Verhandlungen S. 223 u. Taf. III, Fig. 4.

Alle diese Fibeln der Übergangszeit fanden sich als Beigaben in oder neben Ossuarien im Stile der La-Tène-Grabgefäße, die aber zum Teil schon Mäandermuster tragen. Sie gehören spätestens der Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts an und zeigen so ausgesprochen

provinzialrömische Formen, daß es nicht angebracht erscheint, sie als Produkte heimischer Geschicklichkeit anzusehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie vom Rheine her eingeführt.

Serie B. Augenfibeln.

Die schöne Fibelform, die man mit dem Namen Augenfibeln bezeichnet, trägt am Kopfe des Bügels zwei geschlossene oder nach außen aufgeschlitzte Löcher, die an anderen Exemplaren durch eingetieftte Doppelkreise oder gar bloß Grübchen vertreten werden. Almgreen sieht im Kopfe dieser Fibeln die Umbildung der Stützplatte älterer Formen. Das ist richtig. Die Zwischenformen, durch die die Fibeln unserer Art hindurchgegangen, konnten wir in Fig. 25 und 26 vorlegen. Das Stück, das Almgreen zum Beweise anführt (seine Figur 44), scheint, was die Kopfbildung anlangt, ebenfalls eine Zwischenform zu sein.

Aus der engeren Altmark läßt sich nur ein junges Stück dieser Fibelart namhaft machen. Es ist das Fig. 28 abgebildete Gerät, das mit dem Stücke Fig. 27 aus einem Grabe des Gräberfeldes Tangermünde-West stammt. Die Augen sind als Doppelkreise wiedergegeben, was auffallend ist, da die Fundumstände auf ein relativ hohes Alter des Stückes hindeuten. Es ist kaum anzunehmen, daß die Gräber von Tangermünde-West über das Jahr 50 n. Chr. hinausreichen. Im Museum für Völkerkunde zu Berlin.

Vgl. C. Hartwich in Ztsch. f. Ethnol. Bd. XXI (1887), Verhandl. S. 223.

Nichtsdestoweniger dürften Augenfibeln sicher noch in der engeren Altmark gefunden werden. Hostmann legt zehn Exemplare von Darzau, Pr. Hannover, vor; aber auch bei Rebenstorf, Kr. Lüchow, dicht bei Salzwedel, sind sechs Augenfibeln, davon vier ähnlich unserer Figur 29, gefunden worden.

Vgl. O. Almgreen, Studien S. 146; Allgemeine Literatur über die Gattung bei Almgreen, a. a. O. S. 21. Eine Schrift neueren Datums ist A. Kieckbusch, Die absolute Chronologie der Augenfibel. Dissertation, Berlin 1908, auch als Anhang in: Der Einfluß der römischen Kultur auf die germanische etc. vom selben Verfasser. Stuttgart 1908. Kieckbusch stimmt mit Almgreen in der Ableitung der Augenfibel überein, er kann aber das von letzterem angegebene Prototyp am Rheine nicht finden, ebenso wie die Vorstufen hier fehlen und die ältesten Formen der Augenfibel hier verhältnismäßig selten sind. Die von Kieckbusch vorgelegten Formen, in deren Augenschlitzen in einem Falle ein, im anderen zwei Stege stehen geblieben sind, dürften die als

charakteristisch bezeichnete Eigenschaft wohl nur einer mangelhaften Nachbearbeitung verdanken, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Hauptform (Kiekebusch Taf. II, Fig. 1, hier Fig. 29) nicht mit den gleichen Merkmalen gefunden wird. Die merkwürdige Entwicklung des Kopfes geht gewiß, wie Almgreen annimmt, von den alten, bei ihm unter 44 und 55 abgebildeten Formen aus, aber auch die seltene Form (hier Fig. 26), die der von Almgreen abgebildeten Fibel (Fig. 22) von Pyrmont entspricht, hat hierbei eine große Rolle gespielt. Die Verbreiterung des Fußes, der den Vorbildern noch fehlt, ging wohl gleichzeitig mit der Entwicklung der eingliedrigen Armbrustfibeln mit breitem Fuße vorstatten, die in der Altmark bis jetzt völlig fehlen, obgleich sie unter den Funden von Rebenstorf in einigen Stücken vertreten sind.

Serie C. Fibeln mit zweiklappiger Rollenkappe,

die Lisch als Wendenspangen zu bezeichnen pflegte, sind breitbüglige Geräte, die auf dem Übergange des Bügels zum Fuße regelmäßig einen Kamm oder Wulst tragen und deren Federrollen oben durch zwei halbröhrenförmige Kappen bedeckt sind. Auch diese Fibelart läßt sich heute nur recht spärlich aus der Altmark nachweisen. Almgreen kennt nur ein altmärkisches Exemplar aus Bronze von Rockenthin, Kreis Salzwedel, ein zweites gleichartiges bronzenes Stück, nach dem die Abbildung Fig. 30 angefertigt wurde, stammt ebenfalls aus der Gegend von Salzwedel. Es liegt in der Sammlung zu Salzwedel unter Nr. 541. Ein älteres Stück fand sich bei Schermen.

Was die Zeitstellung der Fibeln und ihre Entwicklung anlangt, so bemerkt Almgreen, daß die ältesten Formen Gattung nach der La-Tène-Kennzeichen, nämlich durchbrochene Nadelhalter, tragen und daß die jüngsten Typen, zu denen auch die in der Altmark gefundenen Stücke gehören, im Torsberger Moorfunde neben einer großen Mehrheit jüngerer Formen, aus unseren Serien E und F, auftreten. Er datiert die Gruppe demgemäß auf die ersten beiden Jahrhunderte unserer Zeitrechnung, die jüngeren altmärkischen Geräte dürften also der Zeit von 100—200 n. Chr. angehören.

Da sich bei Rebenstorf, Provinz Hannover, dicht bei Salzwedel, nicht weniger als 35 dieser sogenannten Wendenspangen gefunden haben, läßt sich auch erwarten, daß sich in der Altmark noch weitere Exemplare finden werden. Das Material liegt im Museum für Völkerkunde, Berlin, im Provinzial-Museum zu Hannover, in der Sammlung zu Salzwedel.

Vgl. Almgreen a. a. O., S. 12 ff. und S. 136 ff.

Serie D. Kräftig profilierte Fibeln und ihre Ableitungen

zeichnen sich nach Almgreen dadurch aus, „daß der Knopf, die Scheibe oder Kamm in der Bügelmitte immer erhalten ist, daß der Fuß schmal und dick, gewöhnlich von dreieckigem Durchschnitte ist und einen gegliederten Endknopf hat, und daß sich der Hals, der im unteren Teile rund und eckig ist, zu einem großen Kopfe erweitert“. Fibeln dieser Gattung können wir in ihrer vollendetsten Gestalt aus der Landschaft überhaupt nicht vorlegen. Almgreen notiert ein schwächliches Exemplar von Cheine, Kreis Salzwedel, das unter Kat.-Nr. II, 605 im Museum für Völkerkunde zu Berlin liegt. Dafür sind die Abwandlungen, die aus diesem Fibeltypus hervorgehen, um so zahlreicher in der Landschaft vertreten. Es fanden sich:

1. Stücke mit verflachtem Fuße, wie Fig. 31, bei Zethlingen, Kreis Salzwedel (vier Exemplare von Silber). Der Sehnenhaken ist mit drei, die Enden der Federrollen mit je einem gleichgeformten auf einer rosettenförmigen Scheibe sitzenden Knopf verziert. Der Fuß war wohl ursprünglich mit Filigrangeflecht belegt.

2. Exemplare dieser Gruppe mit nicht zu bestimmenden Einzelheiten; erhalten nur der silberne, eisenrostige Kamm (Fig. 32) von Zethlingen.

3. Stücke mit dickem, nach dem Kopfe zu verjüngtem Bügel, ohne Kamm, ohne Fuß, wie Fig. 33; bei Zethlingen zwei Exemplare aus Bronze.

4. Geräte vom gleichen Typus ohne Verjüngung des Bügels; bisweilen mit zwei oder drei Knöpfen neben oder auf der Biegung wie Fig. 34; bei Zethlingen über 20 Stücke von Eisen, zwei davon silberplattiert; bei Calbe vier Stücke von Eisen, der Knopf auf der Biegung fehlt; ein anderes gleichartiges Gerät von dort ist ganz ohne Knopf; drei Stücke von Mechau, Kreis Osterburg; acht ähnliche Bronzefibeln von Mechau, etwa wie Almgreen, Fig. 143; Cheine, Kreis Salzwedel, zwei Stücke aus Bronze.

5. Geräte vom selben Typus, aber mit schlankem Bügel und angedeutetem Fußknopfe, aus Bronze oder Eisen, wie Fig. 35; bei Zethlingen, Kreis Salzwedel, drei Exemplare aus Bronze, ein Exemplar aus Eisen; bei Schernikau, Kreis Stendal, ein Exemplar von Bronze, Bügel mit rechteckigem Querschnitte, oben mit starkem gepreßten Silberblech belegt (Muster: zwei erhabene unter sich und mit dem Bügelrande parallele Linien, dazwischen eine Linie erhabener

Punkte), den Fußknopf deutet ein schmaler zweireihig gepulter Blechstreifen an.

6. Bandfibeln mit knieförmig gebogenem Bügel und Deckplatte, wie Fig. 36, bald mit unterer, bald mit oberer Sehne, wie Fig. 36; Zethlingen, sieben Exemplare mit oberer Sehne, meist von Bronze, eins von Eisen mit Silberplattierung, ein Exemplar von Calbe a. M. von Eisen.

Alle Fibelformen dieser Serie dürften rund der Zeit von 100 bis 200 n. Chr. angehören. Der für das Gebiet ausgeprägteste Typus (Fig. 31) kommt nach Almgreen hauptsächlich in den Rheinprovinzen vor. In Nordeuropa fand sie sich nur bei Darzau (5) und Rebenstorf, Provinz Hannover (5), Bornholm (2), Ungarn 1. In Darzau fand sie sich in der Mitte des Urnenfriedhofes; das Feld von Zethlingen gehört, nach dem, was ich davon gesehen, in die Zeit von 150 bis nach 300 n. Chr. Die anderen Typen sind Formen, die dem Elbgebiete eigentümlich sind. Sie bezeichnen das Ende der Entwicklung der Fibeln älteren Stiles. Alle noch zu behandelnden Gruppen, außer den Scheibenfibeln, sind jünger und verdanken ihre unterscheidenden Eigenschaften Einflüssen, die von Osten oder Südosten her das Elbgebiet berührten, wie Almgreen¹⁾ und Salin²⁾ übereinstimmend nachweisen.

Serie E. Fibeln mit umgeschlagenem Fuße und ihre Abwandlungen.

Das Profil der Fibeln mit umgeschlagenem Fuße gleicht, wie Fig. 38 zeigt, fast dem der La-Tène-Fibeln mittleren Stils: Der einzige Unterschied zwischen den beiden Gerätetypen besteht darin, daß die jüngere Fibel den Fußanhang, dessen freies Ende um den Bügel gewunden wird, nach unten umbiegt und zugleich als Nadelhalter verwendet. Die Fibel mit umgeschlagenem Fuße ist im Elbgebiete eine häufige Erscheinung und demgemäß findet sie sich auch auf altmärkischen Gräberfeldern nicht selten. Das Schema bleibt an allen Stücken gleich, Abänderung erleiden nur die Gestaltung des Bügelstreifens und des Fußes. Wir können Stücke namhaft machen von Groß-Möringen, Kreis Stendal, wie Fig. 37, ein anderes von dort aber schwächer, Stendal oder Borstel, Kreis Stendal, wie Fig. 38,

¹⁾ a. a. O.

²⁾ B. Salin, Altgermanische Tierornamentik, Berlin, 1904 und auch Stendaler Beiträge, Bd. III, S. 24 ff.: Zur Kenntnis der nachchristlichen germanischen Altertümer der Altmark.

zwei andere Exemplare sind breiter als Fig. 39, ein viertes und fünftes Stück ist wie Fig. 40 geformt; Borstel wie Fig. 42, Zethlingen, Kreis Salzwedel, wie Fig. 41, eine zweite wie Fig. 37, Brietz, Kreis Salzwedel, eine wie Fig. 41; zu diesen zwölf Stücken kommen noch drei von Rockenthin, Kreis Salzwedel, die Almgreen anführt, also im ganzen fünfzehn Exemplare.

Zu einer Weiterentwicklung ihrer Besonderheit, nämlich ihres breiten Fußes, gelangt diese Fibelform in der Altmark nicht. Ihre Ableitungen geben gerade diesen Zug, aus dem anderwärts prächtige Formen hervorgehen, auf, wie ein Blick auf die Figuren 43—46 ergibt. Es fanden sich Formen, wie Fig. 43 zeigt, bei Zethlingen. Bronze, mit flachem Bügel; bei Stendal oder Borstel das abgebildete bronzene Stück, ein zweites ähnliches aus Eisen. Sehr häufig ist die Form 44, zum Teil mit abgestutztem oder gerundetem Fußende, aus Eisen oder Bronze. Es traten auf bei Arneburg 3 Exemplare von Bronze; bei Stendal oder Borstel 13 Exemplare von Bronze oder Eisen, ein bronzenes Stück ist silberplattiert.

Formen wie Fig. 45 aus Eisen oder aus Bronze sind ebenfalls nicht gerade selten. Von Stendal oder Borstel stammt das bronzene Gerät Fig. 45 a, drei andere Stücke von dort zeigen die Fußbildung 45 b, die schlanke Fibel Fig. 46 wurde einem Grabe bei Sanne, Kreis Stendal, entnommen.

Selten sind Formen wie Fig. 47: ein Exemplar von Perver bei Salzwedel: ein zweites größeres, 9 cm langes von Körbelitz bei Genthin liegen in den Sammlungen zu Genthin und Salzwedel. Indessen ist dieser Typus, den Almgreen als provinzialrömisch bezeichnet, in Nordeuropa überhaupt selten.

Vgl. O. Almgreen a. a. O. S. 88 fg. u. S. 210, dort auch die Literatur.

Serie F. Zweigliedrige Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter

sind ungemein häufig in den altmärkischen Gräberfeldern der ersten christlichen Jahrhunderte; sie treten noch zahlreicher auf als die späten Fibeln mit oberer Sehne und die Fibeln mit umgeschlagenem Fuße und ihre Derivate. Ihre Entstehung anlangend bemerkt O. Almgreen, dass der behandelte Typus die zweigliedrige Armbrustkonstruktion den ähnlich konstruierten Geräten der Serie E entnimmt, während für die Form des Nadelhalters ältere, norddeutsche Fibelgruppen Vorbildlich gewesen sind. Wir teilen die Serie zur besseren Uebersicht in vier Subserien.

- Subserie 1. Zweigliedrige Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter, deren Fuß und Fußknopf erhalten ist.
- Subserie 2. Aehnliche Instrumente ohne Fußknopf.
- Subserie 3. Gleichartige Fibeln ohne Fuß, aber mit Knopf.
- Subserie 4. Gleichartige Geräte ohne Fuß und ohne Knopf.

Subserie 1. Die Fibeln dieser Subserie (Fig. 48—52) haben stets einen über den Nadelhalter herausragenden Knopf. Der Bügel variiert insofern, als er bald breit dreieckig (Fig. 48, 50), bald schmaler (Fig. 49, 52), bald bandförmig (Fig. 51) erscheint. Bisweilen ist er sphärisch gewölbt wie an Fig. 48 und 49, mitunter im Querschnitt stumpfwinklig; die Fibel Fig. 51 besitzt einen Bügel mit Falz, der sich sonst oft an gleichgeformten Stücken mit Sehnenhaken und oberer Sehne findet. Bügel und Fuß sind immer durch einen Wulst oder eine Furche deutlich geschieden. Derartige Geräte fanden sich bei Zethlingen, Kr. Salzwedel, die Originale der Fig. 48, 49, 51 und noch mehrere; Stendal oder Borstel, Kr. Stendal, die Originale der Fig. 50 und 52; Cheine, Kr. Salzwedel, eine Reihe von Exemplaren; Arneburg, Kr. Stendal (nach Almgreen).

Subserie 2. Im Gegensatze zu den Geräten der Serie 1 gehen Bügel und Fuß der Fibeln dieser Unterabteilung absatzlos ineinander über, wie an Fig. 53—55 ersichtlich. Der Fußknopf ist rudimentär als Platte erhalten. Die Bügel sind verschieden geformt; als sechsfächiger, gebogener Stab erscheint der Bügel an Fig. 53, die Bügel der beiden anderen Stücke tragen einen Mittelgrat, auch stielrunde Bügel finden sich. Fibeln dieser Art fanden sich bei Stendal oder Borstel: die Originale der Abbildungen; Cheine, Kr. Salzwedel, in mehreren Exemplaren, darunter eins mit Kopfplatte, wie Fig. 48, Zethlingen Fig. 55a.

Subserie 3. Wie die Fig. 56—62 ergeben, zeigen die Stücke dieser Subserie jedesmal einen deutlich hervorgehobenen Fuß; der Knopf fehlt oder ist wie an der Pseudo-Zweirollenfibel (Fig. 61), sowie an den Stücken, die die Fig. 60 und 62 wiedergeben, durch einen Wulst angedeutet. Fundorte dieser Fibeln sind: Stendal oder Borstel, von wo die durch Fig. 56, 57, 58, 59, 61, 62 abgebildeten Exemplare herkommen; Maxdorf, Kr. Salzwedel, ähnlich wie Fig. 62 mit unverziertem Bügel; Brietz, Kr. Salzwedel, Zethlingen, Kr. Salzwedel, Borstel, Kr. Stendal, das Stück Fig. 60 und ein zweites Stück, das statt der beiden Perlstreifen am Fuße glatte Bänder trägt; Kricheldorf (?), Kr. Salzwedel: ein Exemplar mit breitem Bügel, dessen Kopfteil mit dem der Fig. 36 übereinstimmt, der Bandbügel

verjüngt sich aber fast rechtwinklig zu einem schmalen Fuße, das Stück liegt unter den La-Tène-Funden von Kricheldorf in der Sammlung zu Salzwedel; Rockenthin, Kr. Salzwedel, 5 Stück wie Fig. 60 (nach Almgreen.)

Subserie 4. Die Fibeln dieser Unterabteilung zeigen weder Fuß noch Knopf. Die knieförmig gebogene Bandfibel Fig. 64 hat viel Ähnlichkeit mit dem Fig. 36 abgebildeten Gerät, von dem es sich aber durch die Armbrustkonstruktion unterscheidet, andere hierher gehörige Formen zeigen stielrunde, im Profil geschweifte Bügel. Der hohe Nadelhalter setzt sich wie an den bisher behandelten Typen der Serie an diesen Formen noch als besonderer Bestandteil ab. An dem durch Fig. 63 wiedergegebenen Gerät ist von den alten Elementen der Fibel überhaupt nichts mehr zu bemerken. Bügel, Fuß und Nadelhalter sind zu einem einzigen Bogen vereinigt; nur eine sehr flache Querfurche oberhalb der Nadelrast deutet an, daß hier Bestandteile, die in der ursprünglichen Vorlage scharf voneinander abgesetzt waren, zusammenreffen. Fundorte: Zethlingen, Kr. Salzwedel, Fig. 64; Mechau, Kr. Osterburg; Gr. Möhringen, Kr. Stendal; Rockenthin (nach Almgreen); Kahrstedt, Kr. Salzwedel, wie Fig. 63 (nach Almgreen).

Serie G. Scheibenfibeln.

Diese sind in der Altmark zwar nicht so häufig wie die gleichaltrigen Bügelfibeln, aber sie gehören auch keineswegs zu den Seltenheiten. Ihrer Konstruktion nach lassen sich eine ältere und eine jüngere Art unterscheiden. Die ältere ist die Scheibenfibel mit Armbrustmechanismus, wie wir ihn an einer ganzen Reihe von Typen kennen gelernt haben, die jüngere ist die Scharnierfibel, deren Einrichtung die Fig. 68 ergibt. Die einfachste Scheibenfibel mit Armbrustkonstruktion stellt Fig. 65 dar, deren Schaulfläche eine kleine kreisrunde Bronzescheibe bildet. Meist sitzt in der Mitte ein Dorn, der mitunter 3 cm lang ist und ursprünglich wohl irgend einen schmückenden Belag zu halten hatte. Die Scheiben mit kurzem Mitteldorne waren vielleicht emailliert. Andere Fibeln dieser Gattung tragen statt der Rundscheibe eine anders gestaltete Bronzeblechplatte, wie Fig. 66 und 67 zeigen. Die Figur, die die Platte der ersterwähnten Fibel offenbar darstellen soll, läßt sich heute nicht einmal mehr erraten. Fig. 67 ist dafür um so besser erhalten und zeigt mit voller Deutlichkeit den Kopf eines Pferdes, des alten sächsischen Wappentieres. Es fanden sich Scheibenfibeln, und zwar einfache bei Stendal, mehrere; Zethlingen,

Kr. Salzwedel, desgl.; Cheine, Kr. Salzwedel, viele; figürliche bei Stendal (das Original der Fig. 66); Mechau, Kr. Osterburg (das Original der Fig. 67); Cheine, Kr. Salzwedel, mehrere.

Scharnierfibeln sind seltener, sie fanden sich bei Zethlingen (das aus Bronze mit Emailleeinlage hergestellte Original der Fig. 68, in zwei Stücken); Cheine, Kr. Salzwedel, ein tutulus- oder hütchenförmiges Stück; Vietzen, Kr. Salzwedel, ein gleiches Gerät.

Die Betrachtung der altmärkischen Fibeln der römischen Eisenzeit gibt zu mancherlei Bemerkungen Anlaß. Freilich ist dabei immer zu berücksichtigen, daß die Fundumstände der Objekte oft nicht genügend bekannt sind. Beispielsweise sind unter dem zahlreichen Material, das im Altmärkischen Museum zu Stendal liegt, nicht zehn Stücke, zu denen auch die Urnen, denen sie entnommen wurden, bekannt sind. Und dabei haben sich einmal in einem einzigen Gefäße von Stendal „etwa zehn Fibeln“ zusammen mit Eimerberloques gefunden¹⁾. Außerdem sind nicht alle Gräberfelder bekannt, die hierher gehöriges Material geliefert haben, und von den bekannten sind gewiß sehr viele, besonders zerbrochene Stücke abhanden gekommen. Trotzdem beläuft sich das, was erhalten ist, auf viele Hunderte von Exemplaren. In dieser Masse sind die erkennbaren Perioden aber durchaus nicht gleichmäßig vertreten. Die Fibeln der Übergangszeit, um den Beginn der neuen Zeitrechnung und auch die des ersten Jahrhunderts fanden sich relativ spärlich. Es sind das die in unseren Serien A, B und C behandelten Formen. Eine hierhergehörige, sonst im Elbgebiete nachweisbare frühe Gruppe, nämlich die der eingliedrigen Armbrustfibeln mit breitem Fuße, ist vorläufig in der Landschaft überhaupt nicht vorhanden. Etwas reicher wird das Bild erst mit den etwa im zweiten Jahrhundert auftretenden kräftig profilierten Fibeln und ihren Ableitungen. Namentlich die letzteren sind schon überaus häufig. In ihrer Fülle sind sie gleichsam die Vorläufer der in großen Mengen auftretenden jüngeren Serien, der Fibeln mit umgeschlagenem Fuße und ihren Ableitungen und der zweigliedrigen Armbrustfibeln mit hohem Nadelhalter. O. Almgreen²⁾ weist nach, daß diese jüngeren Gruppen durch östliche Einflüsse entstanden sind, und zwar seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts. Sie bedeuten, daß um diesen Zeitpunkt eine neue Kultur im Elbgebiete auftritt, und, da die großen nordischen Moorfunde mit

¹⁾ C. Hartwich, das La-Tène-Feld am Tanzer in Zeitschrift f. Ethnol. Bd. XIX, 1887, Verhandlungen, S. 219.

²⁾ a. a. O., S. 127.

gleichem Fibelmaterial von harten, in diesen Gegenden stattgehabten Kämpfen zeugen, nimmt der Forscher an, daß die Völkerverschiebungen, die die genannten Umwälzungen verursacht haben, zunächst von Ostdeutschland ausgegangen sind. Lange hält sich diese neue Kultur übrigens nicht. Fibeln und andere Altertümer aus der Zeit des sechsten und der folgenden Jahrhunderte fehlen bis jetzt entweder gänzlich oder sind in ganz geringer Stückzahl vorhanden. Seit dem Abzuge der Langobarden usw. und vielleicht infolge des Heranrückens der Slawen wurde die heutige Altmark wohl als verlorener Posten¹⁾ betrachtet. Sie wurde geräumt und in ödes Grenzland, mit denen die Germanen ihr Gebiet zu umgeben pflegten, verwandelt. Erst im neunten Jahrhundert wird das Gebiet von Slawen besetzt, die aber nicht lange in seinem Besitze bleiben. Die Regermanisierung setzt schon im folgenden Jahrhundert ein.

¹⁾ Stendaler Beiträge, Bd. III, Heft 1, S. 24: Zur Kenntnis der nachchristlichen germanischen Altertümer der Altmark.